

V.
2. 23607.
ep. 13



23607. V. 2. 0. 1. 1. f.

Kaiser Rudolf's Traum.

Gedicht,

gesprochen mit Musikbegleitung am Abende

des

11. Februars 1828.

ben

dem Feste zur Feier

des allerhöchsten Geburtstages

Seiner Majestät Kaiser Franzens I.

des Vielgeliebten;

gegeben

bey dem illyrischen Landes-Gouverneur.

[1828]

2

Kaiserlicher Antheil's Erbschein

Erbschein

Erbschein über die Erblasserin's Vermögen

1858

11. Februar 1858

1858

im Jahre 1858

des kaiserlichen Erblassers

Erbschein über die Erblasserin's Vermögen

des Erblassers

1858

des kaiserlichen Erblassers Vermögen

IN= 30003439

Fünfhundert dreißig sieben Jahre schwanden
Dahin in's Meer der Ewigkeit,
Seit Kaiser Rudolf's Arm, den deutschen Landen
In schwer verhängnißvoller Zeit
Ein mächt'ger Hort, des Reiches Zügel lenkte,
Das Siegerschwert für deutsche Freyheit schwenkte,

* * *

Der eh'rnen Zeiten rohe Sitten,
Durch Wort und Beyspiel, ernst und milde,
In Fesseln zwang, und so in Hütten,
Wie im Pallast, mit seinem Schilde
Die Unschuld schützte, Tugend lehrte,
Dem Rechte gab, dem Laster wehrte.

Der Fürsten Zier, der Schmuck der Ritterschaft,
 Saß Rudolf Habsburg auf dem Throne
 Germaniens, das seines Geistes Kraft
 Vom Fall erhob, und ihm zum Lohne
 Den Glanz des Stamms, den Liebe pflegt,
 In Enkels Hand, als Dank der Nachwelt legt.

* * *

Schon hatten achtzehn Herrscherjahre, flüchtig schnell
 Entschwunden, Zeit und Ewigkeit vermehrt
 Und Rudolf's Seherblick, so klar und hell,
 Der nie nach eitlen Ruhm begehrt
 War Gott vertrauend himmelwärts gewandt,
 Als trüber Ahnung Dem hemmend Band

* * *

Die hohe Brust erfüllend, von dem Zelte
 Des Kaisers, — dessen schlichter Sinn
 Gemeinen Kriegers hartes Lager wählte,
 Der Ruhe neu belebenden Gewinn
 Der Wonne wiedergibt, und Thränen stillt,
 Mit ängstend schwerem Zwang entfernt hielt.

Das männlich stolze edle Haupt entblößt,
 Gestützt vom kräftigen Arm, im sanften Bogen,
 Vom Helm den braunen Locken = Wall gelöst,
 Der halb die eh'rne Brust verhüllet, halb in Wogen
 Des Lagers Saum umfließet; — hingestreckt
 Die herrliche Gestalt, die Stahl und Panzer deckt,

* * *

Im grauen Rock, wie Er ihn stets getragen,
 Lag Rudolf wachend, doch der Welt entrückt,
 Den hehren Geist, von ird'schen Plagen
 Entfesselt, gläubig ahnend, fromm entzückt! —
 Da löset leif des Schlafes weiche Hand
 Der Nerven sanft erschlafftes Band.

* * * *

Die Lüfte füllt mit Wonnebeben
 Der Sphärentöne süsse Zaubermacht. —
 Ein Genius, — es war sein Leben —
 Trat leuchtend hin in seine Nacht,
 Und Rudolf sieht im reinen Lichte
 Als Traumbild seines Stamms Geschichte.

Gelüftet ist der Schleyer von dem Bilde, das sich glänzend zeigt
 Dem Blicke **Habsburgs** Loos enthüllet, was sich zeigt
 Das tugendhafter Herrscher Milde zeigt, was sich zeigt
 Mit ruhmgekrönten Thaten füllet, was sich zeigt
 Und helle strahlt der Zukunft Ferner's Engel zeigt
 Jahrhunderte im Glanz der Sterne, was sich zeigt

* * *

Zu Albrechts Füßen, den des Vaters Blick, was sich zeigt
 Mit süßer Lust zuerst erspäh't, was sich zeigt
 Erglänzt die Kaiserkrone, und Deutschlands Glück, was sich zeigt
 Durch seines Hauses Ruhm erhöht, was sich zeigt
 Legt durch der deutschen Kürer Mund, was sich zeigt
 In Albrechts Hand, der Fürsten Bund, was sich zeigt

* * *

Wohl schwiert der Doppel-Nar am Hauptpanier, was sich zeigt
 Doch prangt im Sonnenlicht am Wappenschild, was sich zeigt
 Des Kaisers biedrem Herzen liebste Zier, — was sich zeigt
 Die Lerchen Oesterreichs, der Steyrer Panthérbild,
 Der Adler Krains, — vereint zu einem Bunde, was sich zeigt
 Der Herzogthümer treue Lande, was sich zeigt

Und treu schmiegt Agnes sich an Albrechts Brust,
 Das Auge schwimmt im seligen Entzücken.
 Nur reinster Liebe Götterlust
 Kann solchen Tugendbund beglücken!
 Es öffnen Himmel sich vor ihrem Blick,
 Und perlen Wonnetheu auf sie zurück.

* * *

Denn Purpur, Macht und Ruhm sind eitel,
 Wenn jener Kranz, den treue Liebe sicht,
 Des Weltgebiethers stolzem Scheitel,
 Auf dieser rauhen Lebensbahn gebriecht.
 Ja liebend blicket Gott zur Erde nieder,
 Und Liebe haucht die Schöpfung wieder! —

* * *

Schon streckt mit sehndem Verlangen
 Die Vaterarme Rudolf nach den theuren Schatten,
 Da starrt sein Blick mit grausem Bangen
 Auf eine Truggestalt, die, in dem matten
 Und düstren Zwiellicht, Neides Samen streut,
 Der Kaiser Albrecht Tod, Verderben bräut. —

Hinweg vom Schreckensbild das Auge wendend,
 Erhellet die Schau der Enkel Schaar,
 Die Gottes Wallen, Segen spendend,
 Zum Schutz für Deutschlands Doppeltaar,
 Als Väter, seinem Volk gegeben. —
 Des and'ren Albrechts geistvoll Streben

* * *

Folgt Friederichs des Schönen halbem Reich.
 Zu früh entreißt der Tod dem Staat
 Den kräft'gen Herrscher, seinem Ahnen gleich. —
 Nach ihm lenkt Friederich, durch That
 Und Wort des Namens werth, der Dritte
 Der Kaiser, in der Seinen Mitte,

* * *

Ein halb Jahrhundert, sanft der Herrschaft Zügel;
 Erhebet Oestreich zum Erzherzogthum,
 Und breitet über Belgien des Adlers Flügel. —
 Doch hehrer glänzet Marens ew'ger Ruhm,
 Der über Gut und Blut die Palme schwingt,
 Und mit dem Recht das Faustrecht zwingt.

Ihn führet von der Martins - Wand,
 Erstiegen rasch mit schnellem Sprung,
 Von luft'ger Höh', an Abgrunds Rand,
 Wo fruchtlos selbst der Adlerschwung,
 Ein Engel sanft in Zierleins Thal,
 Und stärkt des Glaubens Heil, daß überall

* * *

Für guter Völker Wohl und fromme Fürsten
 Der Gottheit liebend Auge wacht. —
 Sein Enkel Carl, durch dessen rühmlich Dürsten
 Nach Größe, des Hauses Dest'reich Macht
 Zum höchsten Ziel des Glanzes hoch empor
 Zu heben, der Himmel Ihn erkohr,

* * *

Vereint auf einem Haupt' des Weltballs reichste Kronen
 Im Abend, und im rauhen Norden. —
 Neapels südlich milde Zonen,
 Der Ungarn und Cumanen Horden,
 Der Czechen tapfres Volk, die Meere,
 Gehorchen Carl, und seinem Heere.

Und Rudolf siehst der Herrscher Zahl,
 Aus seinem edlen Stamm' entsprossen,
 Noch zwey Jahrhundert, durch der Fürsten Wahl,
 Von Deutschlands Purpurglanz umflossen.
 Er siehst im Zeitenwechsel Reiche blühen, untergeh'n,
 Doch stets den Adler fest, mit regen Schwingen, steh'n. —

* * *

Gerecht und weise, mäßig, milde,
 Beschützen wechselnd drey der Ferdinande,
 Der and'ren Max und Rudolf Schilde,
 Mathias, Joseph, Leopold die Lande
 Der Deutschen, und des Hauses Habsburg Oesterreich;
 Des Fürstenhauses, das, der deutschen Eiche gleich,

* * *

Durch keinen Zeitensturm erschüttert, —
 Wenn rings der Erde Wölbung bebet,
 Des Weltballs Achse selbst erzittert, —
 Das hohe Haupt noch himmelan erhebet,
 Und, wenn das ird'sche Ziel der Gottheit Wille
 Begrenzt, noch reiche Segensfülle

Auf heimatlichen Boden streut! —
 So Carl der sechste; der ohn' männlich Erben,
 Nach rühmlich dreyßigjäh'ger Herrscherzeit,
 Ergebungsvoll, wie Christen sterben,
 Der Allmacht Schutz, der Liebe, die sein Volk erfüllt,
 Der Kaisertochter Glück, und Thron, und Land empfiehl't.

* * *

Des Ungarn Muth entflammt ihr himmlisch Wesen,
 Zu sterben schwört er kühn, für Sie, und für das Recht!
 In Franz dem Ersten, und Marie Theresen
 Erblüht für Habsburgs Stamm ein ruhmvoll neu Geschlecht! —
 Durch zarte Frauenhand gedeih't die Blume
 Der Menschlichkeit, und sorgsam pflegt, im Heiligthume

* * *

Der Kunst, die hohe Fürsinn junge Sprossen
 Des Fleißes, der sich schaffend selbst erneut. —
 Der Wissenschaften Morgenroth erhell't den großen
 Erhabnen Tempel der Gelehrsamkeit,
 Und wie die Spende unermesslich
 Ist Ihre Herrschaft unbergesslich! —

Doch neues Leben hauchet Josef's Geist!
 Mit Sturmes Kraft, die rasch besiegt die Zeit,
 Hinan fliegt Er die Bahn, die Ruhm verheißt,
 Die Schranken stürmt Er kühn der Endlichkeit!
 Die rauhen Pfade ebnet sanft, und leise
 Der zweyte Leopold, genannt der Weise.

* * *

Und Rudolf sieht mit freudigem Erglügen,
 Die duftend in der Frühlingssonne blühen,
 Sein heißgeliebtes Oesterreich.
 Das Bild erleuchtend schaut Er in der Ferne;
 Den Enkel Franz im hellen Glanz der Sterne!

* * *

Neun Kronen ruh'n in seinem Schooß!
 Doch schlicht, wie Rudolf, ist Gerechtigkeit
 Sein Wahlspruch; würdevoll und groß
 Sein Sinn; Sein klarer Geist das Licht der Zeit;
 Sein offner Blick ist aller Wesen Freund;
 Sein sanft Gemüth kennt weder Haß noch Feind.

Wenn rings um Ihn das Herz zerbebet,
 Gewalt und Trug der Herrscher Rechte kürzen,
 Wenn sich der Meuter Schlangenhaupt erhebet,
 Und Kriege wüthen, Thronen stürzen,
 Da steht Er fest. — Den frommen Glauben,
 An Gott und Recht, kann Ihm kein Schicksal rauben. —

* * *

Beharrlich, standhaft, muthvoll im Gefühl
 Der Tugend, erträgt Er unerschüttert,
 Der Zeitensürme tobendes Gewühl,
 Vor dem der Edle nicht, — der Böse zittert.
 Die Stütze Seines Thrones ist die Liebe
 Des Volks, und Er vergilt mit Liebe! —

* * *

Sein ganzes Leben weih't Er mit Begeisterung
 Der Sorge für der Unterthanen Loos;
 Als hehres Vorbild edler Mäßigung,
 Ist Er im Glücke sanft, im Unglück groß;
 Der Weisheit Weisestes, der Mildeu Milde,
 Vermählet Er in Seinem Bilde. —

Als Herrscher nicht, als Hirt der Heerde,
 Des Volkes Vater, lebt Er in der Treuen Mitte,
 Genießet rein die Gaben dieser Erde
 In Frömmigkeit, und treu der Väter alten Sitte; —
 Und wo Er waltet, wirkt und schafft,
 Da sprießet Leben, Freude, Kraft!

* * *

Der heil'gen Kirche warm und rein ergeben,
 Ist ihre Stütze Oestreichs großer **Franz**;
 Des Geistes wahre Bildung, heißes Streben
 Der Kunst, belohnt aus Seiner Hand der Lorberkranz,
 Und zart gepflegt an Seinem Fürstenbusen,
 Gedeiht die Frucht der Grazien und Musen! —

* * *

Den Frieden gründet Er im heil'gen Bunde;
 Gewerbe blühen in des Staates sich'rem Port;
 Aus Tempeln, Hütten, Schächten schallt mit einem Munde
 Sein Lob; Er schließt, und hilft in That und Wort,
 Und tausend Werke werden Seine Größe künden;
 Der Tugend Flamme noch in später Nachwelt zünden! —

Der Bitte leih't Er willig Ohr und Blick, mag's auch die Macht der
 Den eitler Ruhm nicht blendet; denn man hat sich nicht
 Sein großes Herz kennt schön'res Glück. Ist irgend ein Mann
 Im Wohlthun, das die Güte spendet. Ist irgend ein Mann
 Die Liebe nur der Nationen, mag's auch die Macht der
 Die Er beherrscht, kann solche Thaten lohnen; ist irgend ein Mann

* * *

Und fest ist Fürst und Volk umschlungen und nicht wieder
 Vom Band der Treue, und der Eintracht; denn man hat sich nicht
 Den Sieg, den über Herzen Er errungen, ist irgend ein Mann
 Entreißt Ihm keine Erdenmacht. Ist irgend ein Mann
 Geliebt, geehrt von Herrschern und von Unterthanen, ist irgend ein Mann
 Verkläret sich Sein Erdenlauf in Götterahren. Ist irgend ein Mann

* * *

Und segnend schüßt der Allmacht Arm nicht wieder
 Des väterlichen Herrschers theures Leben; ist irgend ein Mann
 Von Millionen würde Jeder, ohne Harm, ist irgend ein Mann
 Mit Lust das Eigne für das Seine geben. Ist irgend ein Mann
 Wenn reiner Sinn aus Dankbarkeit zum Himmel fleht, ist irgend ein Mann
 Erhöret die Gottheit treuer Völker Angstgebeth, ist irgend ein Mann

Und schenkt den Engel Ihm zur Seite,
 Der seine Freuden liebend theilt,
 Der Arm der Jugend ist, — im Wechselstreite
 Der schönsten Triebe, am Lager des Geliebten weilt,
 Ihn pflegt und schirmt, und Segen, den Sein Herz bereitet,
 Im milden Strahlen = Sonnenglanz verbreitet! —

* * *

Und Rudolf fühlt den seligsten der Träume;
 Vom Bilde wendet sich sein Blick nach oben;
 In der Unendlichkeit erhabne Räume
 Wird sanft sein ahnend Geist gehoben:
 Die lieblichste Musik erfüllt der Lüfte stillen Raum;
 Ein leichter Irisbogen färbt des Weltenmeeres Saum,

* * *

Und aus Wallhallas lichten Höhen
 Zur Erde steigt ein Himmelsbothe nieder;
 Sein Schwingen hebt der Lüfte dufend Wehen;
 Des Seraphs Wonne preisen süße Lieder;
 Die Palme reicht er **Franzen** auf dem Throne,
 Und leget der Unsterblichkeit geweihte Krone

Auf's gottgeliebte Haupt. — Die Melodien tönen
 Im Äther; — Sphärenklang verkündet Geisterwonnen;
 In's Chor der Engel, die im sternlichten schönen
 Gewirre schweben, stimmt der Jubel der Millionen; —
 Das Weltall wird zum Weihaltar, und in des Himmels Höhen
 Aufsteigt, zum Herrn der Könige, der Völker Flehen:

* * *

Gott erhalte **Franz** den Kaiser,
 Unsern guten Kaiser **Franz**!

Lange lebe **Franz** der Kaiser,
 In des Glückes hellstem Glanz!
 Ihm erblühen Lorber = Reiser,
 Wo Er geht, zum Ehrenkranz.
 Gott erhalte **Franz** den Kaiser,
 Unsern guten Kaiser **Franz**!

Auf Gottgeliebter Nacht, — Die Melodien tönen
 Im Hertz: — Erquickung verklärter Geistern
 Und Eder der Engel, die im fernem Osten
 Gezeiten schweben, künden der Welt: —
 Das Weltall wird zum Wohlgeruch, und in des Himmels Hören
 Lustig, zum Herrn der Könige, der Welt, zu sein:

L a i b a c h,

gedruckt bey Ignaz Aloys Eblen v. Kleinmayr.
 In Wien bey Ignaz Aloys Eblen v. Kleinmayr.

In des Wohlgeruchs Besten
 Dem erhabnen Hertz = Hertz
 Wo es geht, zum Wohlgeruch
 Gott erhalte Franz den Kaiser
 In Wien bey Ignaz Aloys Eblen v. Kleinmayr.